

Wilfried Seyfarth, Michael Habenbacher



## Schülerseminare in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel

*Die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel fördert seit 1983 als erste kulturelle Einrichtung Niedersachsens mit einem spezifischen pädagogischen Programm die Lesekultur junger Menschen. Im Rahmen der seit 1997 vom Land Niedersachsen institutionalisierten „Wolfenbütteler Schülerseminaren“ arbeiten Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe mehrere Tage in der Bibliothek, indem sie Themen des Unterrichts vertiefen und erweitern. Durch die weitgehend selbständige Forschungstätigkeit, von Gymnasiallehrern in der Bibliothek vorbereitet und begleitet, erlernen sie den Apparat einer modernen wissenschaftlichen Bibliothek zu nutzen.*

Pupil seminars in the Herzog August Library of Wolfenbüttel

*Since 1983, the Herzog August Library in Wolfenbüttel (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel) has been promoting the reading culture of young people through a specific educational programme. The library was the first of Lower Saxony's cultural institutions to do this. Within the framework of the „Wolfenbütteler Schülerseminare (Wolfenbüttel Pupils' Seminars)“, which were institutionalised by Lower Saxony in 1997, senior pupils at Grammar school spend several days working in the library on themes arising from school lessons. In the course of this mainly independent study, prepared by and under the supervision of teachers in the library, pupils become familiar with the functions and facilities of a modern academic library.*

Séminaire pour élèves à la Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

*La bibliothèque Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel encourage depuis 1983 en tant que première institution culturelle de Niedersachsen (Basse Saxe), la culture de la lecture des jeunes avec un programme pédagogique spécifique. Dans le cadre des „Wolfenbütteler Schülerseminare (Séminaires pour élèves)“ institués en 1997 par le pays de Niedersachsen (Basse Saxe), des élèves des classes lycéennes supérieures travaillent plusieurs jours à la bibliothèque pour approfondir et développer les thèmes scolaires. Les activités de recherches, qui sont préparées et accompagnées par des professeurs à la bibliothèque, sont en grande partie réalisées indépendamment et ainsi les élèves apprennent à utiliser l'équipement d'une bibliothèque scientifique moderne.*

Die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel hat bereits seit 1983 als erste kulturelle Einrichtung Niedersachsens mit einem spezifischen pädagogischen Programm die gerade heute angesichts der PISA-Ergebnisse immer lauter angemahnte Förderung der Lesekultur junger Menschen praktisch umzusetzen gesucht. Und dieses mit wachsendem Erfolg<sup>1</sup>, ja impulsgebend auch für andere Standorte, so zum Beispiel seit 1988 mit reger Nachfrage an der Landesbibliothek Oldenburg und, wenn auch noch nicht regelmäßig, an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar. Die Beispiele zeigen, dass auch noch an vielen anderen Bibliotheken so genannte „Schülerseminare“, das heißt, ein von bibliothekspädagogischer Seite organisiertes und durchgeführtes Angebot intensiver Leseförderung vor Ort angeboten werden könnte. Wenn dieses bisher – bedauerlicherweise – nur die gymnasiale Oberstufe betraf, so sollte gerade heute auch über ein breiteres Spektrum junger Leser nachgedacht werden. Das an der Herzog August Bibliothek im Rahmen des Projekts der Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek entwickelte Schülerprogramm – es ist übrigens dort zum 1. August des Jahres 1997 unter dem Begriff „Wolfenbütteler Schülerseminare“ vom Kultusminister per Erlass als Dauereinrichtung eingestuft worden – kann im Prinzip auf jede Bibliothek übertragen

werden, die über einen besonders für junge Menschen reizvollen, sei es wissenschaftlichen, historischen, regionaltypischen oder wie auch immer gearteten originellen Bestand verfügt. Die eigentliche Voraussetzung für ein derartiges pädagogisches Konzept besteht darin, dass die

<sup>1</sup> Pro Jahr finden derzeit etwa 20 Schülerseminare für Leistungskurse der Fächer Deutsch, Geschichte, Gemeinschaftskunde, Religion, Biologie, Englisch, Französisch, Latein und Kunst statt. Die Wartezeiten betragen zur Zeit etwa ein Jahr. Hinzu kommen etwa 8 eintägige Einführungsveranstaltungen für 11. Klassen des Gymnasiums, sodass bei Kurs- und Klassenstärken von 17 bis 24 Schüler/Innen über 550 Gäste im Jahr an Veranstaltungen des Schülerseminars teilnehmen. Hinzu kommen 10 Lehrerinnen und Lehrer, die den einmalig im Jahr angebotenen Lehrerfortbildungskurs besuchen, sowie etwa 20 polnische Lehramtsanwärter, für die wir studentische Seminare anbieten. Pro Jahr besuchen also derzeit ca. 600 Personen Veranstaltungen des Schülerseminars.

Im Rahmen des „Wolfenbütteler Schülerseminars“ haben von 1983 bis heute über 400 Veranstaltungen mit weit über 5000 Schülerinnen und Schülern stattgefunden.

jeweilige Bibliothek bereit dazu ist, ihre Bestände – und das betrifft im besonderen natürlich wertvollere ältere Bücher, Kupfertafeln, Karten, Zeitschriften, aber auch Sondersammlungen bibliophiler Art – unter bibliothekspädagogischer Anleitung, dies könnten entsprechend engagierte Lehrkräfte benachbarter Schulen sein, zur Verfügung zu stellen.

Wenn es der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel als erster kultureller Institution Niedersachsens gelungen ist, angehenden Abiturienten im Rahmen jener „Schülerseminare“ für Leistungskurse der gymnasialen Oberstufe, also der 12. und 13. Klassen<sup>2</sup>, eine überschaubare Büchersammlung als geschlossene Erlebniswelt vorzuführen, so ist dieses sicherlich zunächst ein Verdienst der Bibliothek selbst: Die Herzog August Bibliothek ist eine der ältesten unversehrt erhaltenen Bibliotheken der Welt. Von den derzeit fast eine Million Büchern stammen allein ca. 415 000 Drucke aus der Zeit vor 1850. Als internationale Forschungsbibliothek mit außeruniversitärem Rang verfügt sie mit ihrer baulich separaten Präsenzbibliothek von ca. 100 000 Bänden, einem elektronischen Katalog im Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) sowie freier Internetnutzung, einem Seminarraum, der im Zuge der n-21-Initiative des Landes Niedersachsen mit einer umfassenden Computereinrichtung ausgestattet werden konnte, und individuellen Arbeitsplätzen im Bibliotheksgebäude zweifellos über äußerst attraktive und moderne Arbeitsbedingungen.

Derlei exquisiten Ambiente müssen aber andere interessierte wissenschaftliche Bibliotheken nicht in gleichem Maße bieten. Grundvoraussetzung für Schülerseminare ist zunächst einmal die schlichte, unvoreingenommene Bereitschaft, jungen Menschen die ganze Vielfalt historischer Bestände – bei aller im Einzelfall gegebenen bibliophil-restaurativen Zurückhaltung – nicht vorzuenthalten. Natürlich müssen es nicht unbedingt ausgesucht wertvolle oder sehr alte Quellen sein, auch Zeitschriften und Magazine der Jahrhundertwende, Nachkriegsliteratur oder authentische Quellen z.B. der schon wieder legendären 68er Bewegung können einen ergiebigen Lesereiz darstellen.

Das grundsätzliche methodisch-didaktische Prinzip ist denkbar einfach und pädagogisch verblüffend zugleich, daher sollte es auch ohne große Anstrengungen auf andere Bibliotheken zu übertragen sein. Vom Unterricht für drei Tage freigestellt, erfahrungsgemäß von Montag bis Mittwoch, begeben sich die Schüler gemeinsam mit ihrer Lehrkraft sozusagen in Klausur. In den meisten Fällen ist dies mit einer kleineren Anfahrt verbunden, nennen wir es eine erste Bildungsreise. Glücklicherweise verfügt Wolfenbüttel über ein in unmittelbarer Nähe der Herzog August Bibliothek gelegenes Jugendgästehaus, wo sie zwei Nächte untergebracht sind und gepflegt werden. Fernab vom schulischen Einerlei, von Freund und Familie, im Rucksack außer dem Notwendigsten nur Papier und Bleistift, erwartet sie im Seminarraum oder dem Lesesaal der Bibliothek zunächst nichts weiter als eine vielfältige Auswahl von alten Drucken und Schriften, also z.B. Journale, Traktate, Bildbände, Reisebeschreibungen, allerdings nicht wahllos zusammengestellt, sondern – in Absprache mit der Lehrkraft – von einem Bibliothekspädagogen auf ein bereits im Unterricht mehr oder weniger intensiv behandeltes Thema einer Epoche abgestimmt. Dabei kann es sich um Literarisches handeln, Historisches, Naturwissenschaftliches, Geographisches, es können Themen aus

Kunst und Architektur sein, dem thematischen Rahmen sind – soweit es die spezifischen Bestände der Bibliothek hergeben – keine Grenzen gesetzt. Letztlich geht es ja nicht um einen Ausflug in die Welt der schönen Bücher, sondern darum, zwischen Schule und Bibliothek abgesprochene Unterrichtsinhalte zu vertiefen und im Unterricht bereits kennen gelernte Methoden wie z.B. Exzerpieren, Zitieren oder Bibliographieren, auch mithilfe der elektronischen Medien, zu erproben und zu verbessern.

Die angehenden Abiturienten, nach 12 Schuljahren verständlicherweise konditioniert auf den wie auch immer gearteten Impuls des Lehrers, erfahren nun ihre erste Begegnung mit dem immer bedeutender werdenden selbständigen Lernen. Man hat sie zwar zuvor im Unterricht thematisch auf das geplante Schülerseminar in Wolfenbüttel eingestimmt, ungefähr wissen auch alle, worum es dort gehen soll: mit alten Büchern arbeiten, so war es doch wohl gesagt worden, also etwas herausarbeiten, so eine Art Referat erstellen, ist ja immer noch besser als drei Tage Unterricht. Am ersten Vormittag aber ist doch alles ganz anders. Zu Beginn eines Seminars werden sie zwar etwa eine Stunde lang mit den Arbeitsbedingungen der Bibliothek vertraut gemacht und in die einzelnen Themen bzw. bereits ausliegenden Drucke eingeführt, auch erfahren sie einiges über die Bedeutung des (alten) Buches als Kulturgegenstand und über den behutsamen Umgang mit ihm, der gewohnte inhaltlich gezielte Anstoß ihres Lehrers aber bleibt aus.

Es ist immer wieder verblüffend zu beobachten – manche mögen es auch inzwischen als ein Phänomen betrachten –, wie junge Menschen in relativ kurzer Zeit so unmittelbar und ausdauernd in ein Buch versinken, ohne hierfür, vom thematischen Rahmen abgesehen, den geringsten didaktischen Anstoß erhalten zu haben. Lesefaulheit, Unbelesenheit, Bücherfeindlichkeit von jungen Menschen? Hier ist das genaue Gegenteil zu spüren. Die jungen Menschen, fasziniert nicht nur von der antiquierten Quelle, beeindruckt auch von den sehr unterschiedlichen Textsorten, die sie nach eigenem Lesetempo durchforsten und im wahrsten Sinne des Wortes begreifen lernen, fühlen sich ernst genommen. Die von uns Bibliothekspädagogen unmerklich

<sup>2</sup> In den letzten Jahren ist aufgrund der Nachfrage ein Einführungskonzept für die 11. Klasse der gymnasialen Oberstufe entstanden. In einer eintägigen Veranstaltung werden Schülerinnen und Schüler der Klasse 11 mit den traditionellen und elektronischen Informationsbeschaffungssystemen der Herzog August Bibliothek vertraut gemacht (Zettelkataloge, Online-Kataloge, Freihandbestände). Die Schülerinnen und Schüler recherchieren zu einem im Unterricht vorbereiteten Thema. Sie erlernen dabei das systematische Vorgehen bei der Suche nach Informationen in einer wissenschaftlichen Bibliothek. Die Fortsetzung der Recherche und die Verarbeitung und Aufbereitung der gewonnenen Informationen im folgenden Unterricht können zur Anfertigung einer „kleinen Facharbeit“ führen. Dieser „Wolfenbütteler Bibliothekstag“ dient der Vorbereitung auf die Facharbeit im Leistungskurs bzw. der Vorbereitung von Schülerseminaren in Klasse 12 und 13.

nach Kriterien der thematischen Anschaulichkeit, Lesbarkeit und unterrichtlichen Bereicherung ausgesuchten Primärquellen setzen ein hohes Maß an jener Energie frei, die wohl als schönste Belohnung aller schulischen Anstrengungen gelten kann: Interesse und Eigeninitiative zugleich. Die reizvolle Lektüre in ihrer zeittypischen Auffälligkeit, sei es die Schriftform, der kuriose Titel, die stilistische Ausgestaltung, der bizarre Inhalt oder das aufschlussreiche Titelkupfer, die grundsätzliche Andersartigkeit der Information setzt unwillkürlich nicht nur eine ganze Reihe von Fragen und Überlegungen in Gang, sondern fordert auch zur direkten Auseinandersetzung mit der Informationswelt Bibliothek heraus. Selbständiges Lernen in der außerschulischen kulturellen Institution.

Dass den jungen Forschern gleich zu Anfang ausgewähltes Material vorgelegt wird, mag als überflüssige pädagogische Serviceleistung kritisiert werden, die Schüler könnten doch erst einmal selbst auf die Suche gehen! Dieses präsentative Verfahren bietet aber eine Reihe von lernpsychologischen Vorteilen. Es ist zum einen reizvoll und anregend, sogleich in den alten Büchern blättern zu können, zum anderen wird in der ohnehin kurzen dreitägigen Seminarphase zeitraubenden und eventuell enttäuschenden Suchvorgängen im Katalog vorgebeugt. Auch kann auf diese Weise die Entscheidung für ein bestimmtes Thema bereits erleichtert werden. Denn darum wird es im Verlauf des ersten Tages gehen müssen: sich für ein Thema, für einen Aspekt, für ein spezifisches Problem näher interessieren zu wollen. Nach der ersten Erarbeitungsphase am Vormittag folgt

oder der andere Mitschüler arbeitet, bekommt noch methodische oder fachliche Tips, um offensichtliche Irrwege zu vermeiden.

Der zweite Tag beginnt erfahrungsgemäß mit intensiver Arbeit. Dies liegt bei einigen Schülern daran, dass sie bereits einem Problem auf der Spur sind, andere suchen noch und werden sich der begrenzten Zeit und wohl auch des Drucks durch die Gruppe bewusst. Auch setzt verstärkte Kommunikation ein: Die Schüler lesen sich gegenseitig vor, tauschen Hinweise und Anregungen aus. Andere schmökern in stillen Ecken, manche haben sich ein Plätzchen außerhalb des Gruppenraums gesucht oder befinden sich in der Präsenzbibliothek auf der Suche nach weiterführender Literatur. Denn ausgegangen wird weitgehend von der anregenden Primärquelle, vertiefende Sekundärliteratur zu recherchieren bleibt Aufgabe der Schüler selbst. Arbeiten also Schüler z. B. zu Goethes „Faust“, bieten ihnen die von uns als erste Fährte ausgelegten Quellen zum Thema Teufel und Magie, Aberglaube und Zauberei, Hexenverfolgung und Kindsmord ein sehr breites Spektrum an Einstiegen für die folgende Forschungszeit. Auf der Suche nach zum Teil sehr individuellen Fragestellungen oder langgehegten persönlichen Interessengebieten, die im Gegensatz zum schulischen Unterricht nur über die eigene Initiative hier vor Ort und in begrenztem Zeitraum zu lösen sind, entdecken die Schüler sehr schnell die vielfältigen Möglichkeiten einer breit angelegten wissenschaftlichen Bibliothek.

Die intelligenten, weil oft ungewöhnlichen Fragestellungen, die sich in der Praxis der vielen Jahre der Arbeit mit



nach einer Mittagspause eine Einführung in das vielfältige Katalogsystem und in die Benutzung der Präsenzbibliothek. Von nun an sind alle Schüler frei, um selbständig zu arbeiten. Natürlich ist Einzel- oder Gruppenarbeit möglich. In der letzten halben Stunde des ersten Tages findet ein kurzes gemeinsames Plenum statt. Hier tauscht man sich gegenseitig aus, erfährt, an welchem Thema der eine

Oberstufenschülern ergeben haben, und die sich daraus entwickelnden Lösungsstrategien sind beeindruckend. Der Schüler, der brennend gern herausfinden möchte, was es mit den Höllenzwängen im 17. Jahrhundert auf sich hatte und wie diese funktionierten, denn heute, so meint er, gebe es doch auch wieder so okkulte Formen in seinem Freundeskreis, lernt eher zufällig aber gezwungen



maßen die verschiedensten Wörterbücher, Zeitschriften, Aufsatzsammlungen, Lexika, Sach- und Fachbücher kennen, er begreift sehr schnell den Umgang mit Zettel- und Online-Katalogen, muss Primär- und Sekundärliteratur sichten und kritisch gewichten können. Zu guter Letzt – als ergänzendes Medium neben den anderen – mag er noch auf die eine oder andere Adresse im Internet stoßen, bei aller Fragwürdigkeit der dort kunterbunt eingespeisten Informationen. Aber auch das ist eine wertvolle Erfahrung: Medienkritik, Umgang mit der Informationsflut. Hier stehen wir Pädagogen noch ganz am Anfang, fehlt doch im Internet der Bibliothekar, der für den unerfahrenen jungen Leser ordnet, gewichtet und aussortiert. Es ist in letzter Zeit immer häufiger zu beobachten, dass mehr und mehr Schüler glauben, mit dem nur noch auf den Monitor gerichteten Blick allen Geheimnissen auf die Spur kommen zu können. Eine unglaubliche didaktische Herausforderung für alle an Bildung Beteiligten.

Kurzum, am Ende eines Seminars also besitzen die Schüler nicht nur sehr viel mehr Detailkenntnisse, z. B. über weiße und schwarze Magie, über die Herkunft des Teufels und Formen des Aberglaubens zurückliegender Gesellschaftsformen, sie haben über die unterschiedlichen Prägungen der Lese- und Informationskultur hinaus gelernt, Schwellenängste gegenüber einer bedeutenden Bibliothek abzubauen, sich sowohl zeitlich als auch methodisch zu organisieren und sich in einer Gruppe Gleichgesinnter nicht nur wissenschaftlich zu bewähren. Denn gemeinsames Arbeiten gibt ein Gefühl der Sicherheit und stärkt das Verantwortungsbewusstsein für die gemeinsame Leistung. Am letzten Tag findet nachmittags eine Abschlussbesprechung statt. Hierbei geht es nicht um das Abliefern von fertigen Ergebnissen, sondern um kurze Erfahrungsberichte (Wie bin ich auf mein Thema und meine spezielle Fragestellung gekommen? Wie bin ich vorgegangen? Welche Erfahrungen habe ich im Umgang mit der Bibliothek und ihren vielfältigen Informationsquellen gemacht?). Die inhaltliche Nachbereitung der Seminare ist Sache des Lehrers im dann folgenden Unterricht. Erfahrungsgemäß fließen die Ergebnisse in eine Dokumentation, in eine gemeinsame Zeitung oder in ein Wandbild. Hierfür haben die Schüler einige Wochen Zeit. Seitdem die Schüler im Leistungskurs die Facharbeit anzufertigen haben, werden Schülerseminare vielfach dazu genutzt, diese Facharbeit in Wolfenbüttel zu initiieren. Die Verbindung von Schülerseminar und Facharbeit wird von vielen Kurslehrern und Schülern inzwischen als außerordentlich attraktiv angesehen.

Als Grundsatz dieses außerunterrichtlichen Ansatzes in einer Bibliothek sollte allerdings gelten, dass die Ergebnisse keiner Notenbewertung unterliegen, ist doch der Weg das Ziel, die Erfahrung wichtiger als das konkret Herausgearbeitete. Denn, so fragmentarisch das einzelne Ergebnis auch immer sein mag: lernpsychologisch gesehen ermöglichen Schülerseminare jungen Menschen, die sich wie in keiner Phase ihrer Entwicklung auf der Suche nach persönlicher Orientierung befinden, eine der wertvollsten Erfahrungen im Schulalltag: Selbstverantwortlichkeit. Viele äußern sich am Ende eines Seminars in dem Sinne, dass sie die konzentrierte wissenschaftliche Arbeit fernab vom 45-Minuten-Takt des Unterrichts als völlig neue Erfahrung mit nach Hause nehmen. Ein Kulturwert, der in der Schule einfach nicht zu erreichen ist.

Eines soll nicht verheimlicht werden. Es wurde und wird auch gelegentlich Kritik geübt an dieser Form außerschulischer Leseförderung. Muss das sein, Schüler in einer bedeutenden wissenschaftlichen Bibliothek längere Zeit, zum Teil mit alten Drucken, arbeiten zu lassen? Wozu der ganze Aufwand? Die Buchbestände alters- und themenspezifisch sichten und bereitstellen, womöglich noch in einem separaten Seminarraum? Die Jugendlichen, gelegentlich bunt und etwas schrill, dazu motivieren, eigenständig auf die weitere Suche zu gehen, das bringt doch nur Unruhe in die sonst stille Bücherwelt. An der Herzog August Bibliothek hat sich in den achtziger Jahren unter dem damaligen Leiter Prof. Paul Raabe eine bis heute spürbare liberale und jungen Menschen aufgeschlossene Atmosphäre ausbreiten können. Sehr früh schon erkannte man, dass Nachwuchsförderung dort beginnen muss, wo sich Nachwuchs zunächst nur sehr selten einzufinden wagt. Bezeichnete der Germanist Walter Killy die Herzog August Bibliothek einst so treffend als „Elfenbeinturm mit weit geöffneten Fenstern“, so galt und gilt dies uneingeschränkt. Schüler bewegen sich in der besonderen Atmosphäre einer umfangreicheren Büchersammlung eben ganz anders als von uns Erwachsenen vermutet. Sie haben großen Respekt vor der alten Quelle, gehen sorgfältig, ja behutsam mit ihr um, genießen die konzentrierte Arbeit in Muße und erkennen, dass diese alternative Form von Unterricht zur wirklichen Begegnung mit dem Buch führt.

In einer Zeit, in der sich Schule deutlicher und offensiver als noch vor 15 Jahren der alltäglichen gesellschaftlichen Wirklichkeit zu öffnen bereit scheint, wirkt es befremdlich, dass viele, ja zu viele wissenschaftliche Bibliotheken als die bedeutenden Informationswelten der Gegenwart von dieser Suche junger Menschen nach ganzheitlichem Lernen und Erfahren noch weitgehend ausgespart bleiben. Die in Wolfenbüttel 1983 zunächst zaghaft unternommene und inzwischen als unverzichtbare Einrichtung angesehene Förderung der Lesekultur angehender Abiturienten wurde zwar impulsgebend auch an anderen Standorten ins Leben gerufen, so zum Beispiel seit 1988 und bis heute mit großem Erfolg an der Landesbibliothek Oldenburg und seit der Wende erfreulicherweise, wenn auch nur sporadisch, an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar (zur Zeit wegen baulicher Maßnahmen ausgesetzt), bibliothekspädagogisch gesehen jedoch kann nicht gerade von Aufbruchsstimmung gesprochen werden.

Wie wären nun Schülerseminare an wissenschaftlichen Bibliotheken praktisch umzusetzen? Wie bereits anfangs angedeutet, können Schülerseminare grundsätzlich auf jede Bibliothek übertragen werden, die über einen reizvollen, sei es wissenschaftlichen, historischen, regionaltypischen oder wie auch immer gearteten originellen Bestand verfügt. Welche Bibliothek könnte das nicht in irgendeiner Form für sich behaupten?! Die grundlegende Voraussetzung für ein derartiges Konzept besteht eben lediglich darin, dass die jeweilige Bibliothek über räumliche Bedingungen verfügt, eine überschaubare Gruppe von Schülern über einen längeren Zeitraum hinweg mit dem vorhandenen Buchbestand – und das betrifft natürlich auch wertvollere ältere Bücher, Kupfertafeln, Karten und Zeitschriften – in Ruhe arbeiten zu lassen, nennen wir es „Schule in der Bibliothek“. Schülerseminare sollten mindestens drei ganze Tage dauern, erfahrungsgemäß von montags bis mittwochs jeweils von 9.00 bis 16.00 Uhr, es sind aber auch längere Sequenzen, z. B. eine ganze Woche denkbar.

Vor allem aber müssen diese Veranstaltungen pädagogisch begleitet werden. Hier nun werden sich die engagierten Geister scheiden. Wer soll es bezahlen, die Personaldecke in Schule und Bibliothek, die öffentlichen Gelder werden immer knapper. Aber dennoch: Schülerseminare an Bibliotheken, dieser Eindruck mag vielleicht erweckt worden sein, sind keine Selbstläufer. Man ist schnell geneigt zu glauben, gar nichts könne schief gehen. Stimmt die Atmosphäre, sind die Quellen interessant und aufschlussreich, ist Überschaubarkeit des Materials gegeben, arbeiten doch die Schüler von ganz alleine. Das trifft aber nur bei oberflächlicher Analyse zu. Schülerseminare können nur dann erfolgreich nachwirken, wenn sie aus pädagogisch geschärftem Blickwinkel initiiert werden. Daher bedarf es an der Bibliothek einer engagierten Lehrkraft, möglichst von einer benachbarten Schule stundenweise abgeordnet, die über drei Eigenschaften verfügen sollte:

- Erstens muss sie es vermögen, den jeweils spezifischen Buchbestand einer Bibliothek didaktisch so zu sichten und aufzubereiten, dass thematische Schwerpunkte der gymnasialen Oberstufe darin sinnvoll vertieft und angewendet werden können.
- Zweitens, und immens wichtig, sollte sie über das pädagogische Geschick verfügen, die Seminararbeit der jungen Menschen in der Bibliothek unauffällig, aber zielgerichtet zu begleiten. Sie muss anleiten, aber nicht leiten, anregen und ermutigen können, das kleine Forschungsvorhaben positiv zum Ende zu führen. Sie muss sich gut in der Bibliothek auskennen, um zielgerichtete didaktische Hilfen zu geben. Misserfolge von Schülern, Frustrationen am Buch würden das genaue Gegenteil bewirken: Nie wieder in eine Bibliothek!
- Zum Dritten gilt es innerhalb der Bibliothek den Kontakt mit den Mitarbeitern zu suchen, für Verständnis zu werben, den organisatorischen Rahmen abzustecken, um fachliche Hilfestellungen zu bitten, sich also in den Ablauf einer Bibliothek einzugliedern, um nicht als Fremdkörper „Lehrer“ nur geduldet zu werden, sondern als gewünschte pädagogische „Abteilung“ eingebunden zu sein.

Zwar wird der Begriff „Bibliothekspädagoge“ nicht gerne von Bibliothekaren gehört, denn wir Lehrer in der Bibliothek sind ja keine gelernten Bibliothekare, sondern nur Pädagogen, die auch ein wenig von Büchern verstehen. Dennoch ist der Begriff „Bibliothekspädagoge“ dann hilfreich, wenn damit der tatsächliche Anspruch verbunden wird, dass sich Lehrer hier nicht anmaßen wollen, Schülern eine Bibliothek begreiflicher und zugänglicher zu machen, sondern die schulischen Defizite im Umgang mit dem Buch thematisch gezielt aufzuarbeiten und lesefördernde Impulse zu setzen.

Alle noch so überzeugenden Appelle nach einem Mehr an Buchkultur für junge Menschen bleiben allerdings leere Formeln, wenn nicht auch gleichzeitig der Versuch unternommen wird, Schule und Bibliothek konkreter noch als bisher geschehen zusammenzuführen. Gerade heute, im Zuge des Wandels vieler Bibliotheken zu neuen Informationswelten<sup>3</sup>, sollten die wissenschaftlichen Bibliothekare die große Chance nicht verpassen, ihrer kulturellen Einrichtung im Hinblick auf den künftigen, jungen Benutzer einen innovativen Akzent zur Pflege der Lesekultur zu verleihen.

Michael Habenbacher scheidet im Jahr 2003 aus der Arbeit des Schülerseminars aus (Mitarbeit seit 1988) und geht

nach Breslau, um bei der Ausbildung von Deutschlehrern in Polen mitzuwirken. Nachfolgerin ist Madeleine Kiehlmann.

#### **Anschrift der Autoren:**

Wilfried Seyfarth, OStR  
 Michael Habenbacher  
 Herzog August Bibliothek  
 Postfach 1364  
 D-38299 Wolfenbüttel  
 E-Mail: seyfarth@hab.de

<sup>3</sup> Jürgen Weber fordert in seinem Aufsatz über die Anforderungen an das „Programm“ des neuen Typus „Forschungsbibliothek“ und an das Berufsfeld des Forschungsbibliothekars vehement die Öffnung auch für die Nutzergruppe der Schüler als „Teil des Forschungsbetriebs“. Jürgen Weber: Forschungsbibliothek/in: Thesen zu einem neuen Berufsfeld. In: Bibliothek 22 (1998) S. 309-312.